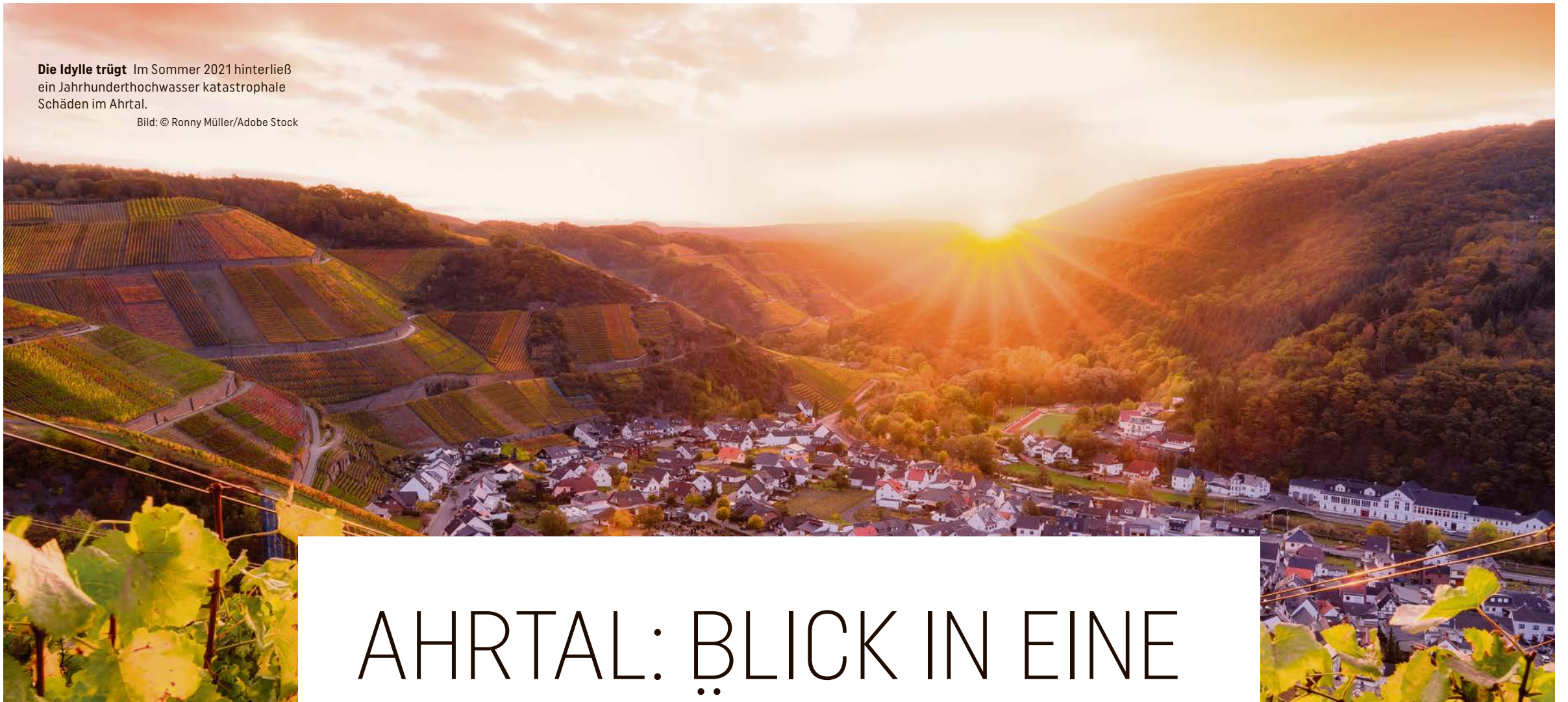


TECHNIK & INNOVATION

Die Idylle trügt Im Sommer 2021 hinterließ ein Jahrhunderthochwasser katastrophale Schäden im Ahrtal.

Bild: © Ronny Müller/Adobe Stock



AHRTAL: BLICK IN EINE NEUE GRÜNE ZUKUNFT

Stephanie Gust, München

Das Jahrhunderthochwasser war verherrend, erinnert sich *Theo Waerder*, Werkleiter des Zweckverbandes Wasserversorgung Eifel-Ahr. In der Nacht auf den 15. Juli 2021 stürzten in kürzester Zeit über 100 Liter Regen pro Quadratmeter herab – zu viel für das Gebiet, das sich idyllisch entlang der Ahr, einem linken Nebenfluss des Rheins, von Nordrhein-Westfalen nach Rheinland-Pfalz schlängelt. Nach der Flut war nichts wie zuvor: Kaputte Straßen, Brücken, Schienen, Infrastruktur, zerstörte Häuser, kein Strom und das Schlimmste: 136 Tote.

Eine der bedeutendsten Transportleitungen des Zweckverbands, die sogenannte Tallinie mit etwa 40 Kilometern Flusslänge, war teilweise so stark zerstört, dass 26 der 49 Gemeinden von der Trinkwasserversorgung abgeschnitten waren. Trotz der katastrophalen Ausmaße galt es, schnell zu handeln und die Infrastruktur wieder herzustellen. Waerder war selbst dabei, als neue Brunnen gebohrt, Wasserhochbehälter befüllt und neue Transportleitungen verlegt wurden. Klar war aber auch: So wie bisher konnte es nicht weitergehen.

Zahlreiche Schäden durch Heizöl

»Die Heizölversorgung im Ahrtal hat enorme Schäden an Umwelt und Sachvermögen angerichtet. Austretendes Heizöl verseuchte zahlreiche Häuser so sehr, dass diese ab-

gerissen werden mussten«, sagt Waerder. Auch sei das Öl oder verseuchter Schlamm in beschädigte Wasserleitungen eingedrungen und habe diese unbrauchbar gemacht. »Wir wollen daher regional, regenerativ, resilient und nachhaltig Energie vor Ort erzeugen, aber auch, um vom Energieimport unabhängiger zu sein.«

Energiefabrik Ahrtal im Werden

So entstand die Idee für die Energiefabrik Ahrtal (EFAhr): Dazu wird die bestehende Kläranlage in Dümpelfeld ausgebaut. Dieser Schritt war ohnehin zwingend, weil die Flut zwei Anlagen in Altenahr und Mayschoß komplett zerstörte. Neu hinzu kommt nun eine Klärgasfaulung, mit der sich Biomethangas gewinnen lässt. Außerdem soll dort eine Biogasanlage entstehen, die mit Grünabfällen, Rückständen aus den Weinbau- und Forstgebieten sowie weiteren regionalen Bioabfällen versorgt wird.

Geplant ist auch ein Elektrolyseur, der Überstrommengen in Wasserstoff und Sauerstoff umwandelt. Während der Sauerstoff zur Unterstützung der biologischen Reinigung in der Kläranlage eingesetzt werden soll, wird der Wasserstoff mit dem CO₂ aus Klärgasfaulung und Biogasanlage



Bild: © Bonn Netz

Theo Waerder ist Werkleiter des Zweckverbandes Wasserversorgung Eifel-Ahr und für die Versorger-Allianz 450 Beteiligungs GmbH tätig.



Wir wollen regional, regenerativ, resilient und nachhaltig Energie vor Ort erzeugen.«

in einer Methanisierungsanlage zu weiterem Biomethan umgewandelt.

Getragen wird das Projekt nicht nur durch den Zweckverband Wasserversorgung Eifel-Ahr, sondern die Stadtwerke Bonn Regional, die Energieversorgung Mittelrhein und Westenergie/Westnetz bringen ebenfalls ihre Kompetenzen ein.

Aufbau der Infrastruktur

Damit das klappt, braucht es die entsprechende Infrastruktur. Die bisherigen unterirdischen Leitungsrohre bestanden vor allem aus Grau- oder duktilem Guss. Dieser ist zwar widerstandsfähig, verursachte aber während des Hochwassers auch zahlreiche und schwer zu beseitigende Schäden. Daher entschied man sich im Ahrtal für Kunststoffrohre aus Polyethylen (PE). Solche Rohre können auch mechanische Beschädigungen aushalten, erklärt das Unternehmen Simona, das neben Gerodur und Egeplast die Rohre im Ahrtal herstellt. Zugleich lassen sich solche PE-Rohre bei Verschmutzungen leicht reinigen und können schnell verlegt werden.

Neben Trinkwasserrohren sind weitere Leitungen geplant, etwa für die Glasfaserversorgung oder für ein Gastransportnetz,

das extra auch für einen Wasserstofftransport ausgelegt ist. Um die Infrastruktur möglichst hochwasserfest zu gestalten, wurden die Gräben weit weg von der Ahr verlegt. Wo das nicht umsetzbar war, erhöhte man die Resilienz, indem man Stützmauern und Betonwannen um die Rohre verbaute. Zugleich entstehen über den Trassen Radwege, die eine nachhaltige Mobilität gewährleisten und die Synergien der Baumaßnahmen erhöhen.

Abschluss des Projekts: 2025

Die neue Trasse soll nun rund 30 Kilometer lang werden. Im Dezember 2022 hat der Zweckverband Wasserversorgung Eifel-Ahr bereits die Hälfte geschafft. Es geht zügig weiter: Bis 2023 sollen die Rohre verlegt sein, bis 2025 das komplette Projekt, also Biogasanlage samt Elektrolyseur, stehen. Eine Machbarkeitsstudie wurde bereits durchgeführt. Bioabfallmengen sind teilweise akquiriert und die Gespräche mit den Genehmigungsbehörden beginnen gerade, gewährt Waerder Einblicke.

In Kürze werden auch Fördermittel beantragt. Vor allem aus dem Bundeswirtschaftsministerium erhofft man sich Zuschüsse für das Modellprojekt, das mit regionaler Speicherung von Biomethan, erdgasfähigen Fahrzeugen und Kraft-Wärme-Kopplung einen Beitrag zur regionalen Energieerzeugung leisten soll. Die Idee erhält auch Zuspruch im Land: Rheinland-Pfalz überlege, ergänzende Fördermittel bereitzustellen, heißt es. Fürs Ahrtal sind das nach allen den Katastrophen sehr gute Nachrichten.

Konservativ baut mehr

Erneuerbare Wohlhabendere Kommunen sind schneller bei der Energiewende. Auch die politische Einstellung spielt eine Rolle

Eine Studie des Kölner Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) hat untersucht, inwieweit kommunale Faktoren den dezentralen Ausbau der erneuerbaren Energien beeinflussen. Grundlage waren Daten von Städten und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen (NRW) zwischen 2010 und 2020. Beleuchtet wurden dabei auch die parteipolitische Ori-

entierung der Verwaltungsspitze, die Finanzsituation und die Aktivität der Bauwirtschaft in der Stadt oder Gemeinde.

Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass Städte und Gemeinden, die bei der Kommunalwahl 2009/2010 einen »linken« Bürgermeister wählten, Erneuerbare im Schnitt weniger stark ausbauten als solche mit »konservativen« Bürgermeistern.

Die Ergebnisse im Detail: »Linke« mit weniger Ausbauambitionen

Demnach fiel die zugebaute Leistung durch erneuerbare Energien in Gemeinden in dem bevölkerungsreichsten Bundesland NRW mit eher linkem Bürgermeister um im Schnitt knapp 4700 Megawatt geringer aus als in anderen Gemeinden – fast 22 Prozent. Als »links« galten in der Studie beispielsweise grüne, linke oder SPD-Bürgermeister, aber auch parteilose, die von diesen Parteien unterstützt wurden.

CDU- und FDP-regierte Kommunen zeichneten die Studienautoren dabei als »konservativ«. Möglicherweise habe der Ausbau der erneuerbaren Energien eine geringere Priorität bei »linken« Bürger-

22%

weniger EE-Leistung haben Gemeinden mit »linkem« Bürgermeister erreicht.

Quelle: Kölner Institut der Deutschen Wirtschaft

meistern gehabt, mutmaßen die Autoren. Oder sie konnten oder wollten sich bei dem Thema weniger stark durchsetzen, weil sie mehr Verständnis für Bürgerbewegungen aufbringen konnten, die sich gegen Windkraftanlagen direkt neben ihrem Haus wehrten, heißt es in der Studie.

Finanzielle Lage beeinflusst Erneuerbaren-Ausbau ebenfalls

Auch finanzielle Schwierigkeiten im öffentlichen Haushalt zu Beginn der Periode gingen mit einem schwachen Ausbau Erneuerbarer einher, während in bau- und investitionsaktiven Kommunen tendenziell mehr ausgebaut wurde. **jk**